

czogen; vnd hatte sulche gnode czu dirre stat, daz sich dese stat in forczir czit fere besserte vnd czunam.

Daraus ist nun Folgendes zu ersehen:

1) Der ganz glaublichen Sage nach sind Wirthshäuser oder Kretschame der Fuhrleute wegen, welche aus Böhmen in die Mark zogen, die ersten Gebäude hier gewesen, wo Menschen und Pferde nach den damals noch so unwegsamem Gebirgsstraßen ausruhen, sich erholen und bedient werden konnten. Daß sie in der Gegend des Burgberges gestanden haben sollen, ist uns unerklärlich. Vielmehr nennen andere Sagen andere Stätten, z. B. vor dem böhmischen Thore, am Mandauerberge, vor dem Weberthore, an der Neustadt. Der von Gubin genannte „Werder zwischen den 2 Wassern“ kann doch kaum das Gebiet zwischen der Mandau und dem Burgmühlgraben bedeuten; es müßten denn wirklich die Teiche jüngern Ursprungs sein und was man erst neben die Burg bauen zu müssen geglaubt, dann wegen der mit Austragung der Mandau gemachten schlimmen Erfahrungen verlassen worden sein. Uebrigens sollen auch andere lausitzische Städte, Görlitz, Kamenz und Hoyerswerda, aus 3 Kretschamen entstanden sein. Ist uns auch die Sache räthselhaft, so ist doch keineswegs unbeachtet zu lassen, daß das Volk noch immer jene Gegend, nördlich vom Burgberge „die alte Sitte,“ d. i. das ehemalige Zittau, nennt.

2) Es wird ferner gesagt, der König habe auf das Beste seiner Nachfolger und seines Reiches gedacht. Diese Stelle kann durch das Obengesagte von Ottokars Absichten bei der Begünstigung von Städten<sup>34)</sup> als erläutert gelten.

3) Ottokar habe das Terrain nach seinem Ermessen umritten und durch diesen Ritt die zukünftige Größe der Stadt angegeben<sup>35)</sup>, und zwar zuerst (wahrscheinlich 1254,

<sup>34)</sup> Das Streben der Städte war es nun einmal, durch Entledigung äußerer Obmacht die Selbstständigkeit zu erlangen, und das Schloß, dessen Zubehör die Stadt anfänglich gewesen, an sich zu bringen, um es abzutragen. Schelß laus. Geschichte (Halle 1847) p. 532. Die Steine pflegte man sogleich zum Mauerbau zu verwenden, das. 534.

<sup>35)</sup> Stenzel bemerkt in seinem schlesisch-lausitzischen Urkundenbuche p. 149, daß die Feststellung der Grenzen eines Ortes oft so geschah, daß die Fürsten, mit mehreren Großen und den Bewohnern der Nach-